

Repair Cafés

Orte gemeinschaftlich-konsumkritischen Handelns

Sigrid Kannengießer

In Repair Cafés kommen Menschen zusammen, um defekte Alltagsgegenstände gemeinsam zu reparieren. Während einige TeilnehmerInnen ehrenamtlich ihre Hilfe bei diesen Veranstaltungen anbieten, suchen andere Unterstützung beim Reparieren und bringen kaputte Fahrräder, Textilien oder Elektrogeräte, insbesondere Medien- sowie Küchengeräte, mit. Die Reparatur dieser unterschiedlichen Gegenstände wird räumlich oftmals an verschiedenen »Stationen« durchgeführt: Schilder über oder auf Tischen kündigen an, welche Alltagsgegenstände die jeweiligen, an den Tischen sitzenden HelferInnen reparieren können. Die Reparaturveranstaltungen sind kostenlos: Weder werden Eintrittsgebühren erhoben, noch muss für die Reparaturhilfe bezahlt werden. Neben der Reparaturhilfe werden während der Veranstaltungen auch Kaffee und Kuchen oder andere Speisen angeboten, oftmals auf Spendenbasis.

Die niederländische Stiftung Stichting Repair Café, gegründet von der Niederländerin Martine Postma, beansprucht für sich, das Konzept der Repair Cafés 2009 entwickelt zu haben (Stichting Repair Café, o.J.). Ob dies tatsächlich der Ursprung ist, lässt sich kaum nachvollziehen, zu beobachten ist allerdings, dass sich das Veranstaltungsformat der Repair Cafés in den vergangenen Jahren verbreitet hat, vor allem in west- und nordeuropäischen Ländern sowie in Nordamerika.

Auch in Deutschland gibt es mittlerweile eine Vielzahl von Repair Cafés, die von ganz unterschiedlichen AkteurInnen organisiert werden. Die Stiftung Anstiftung & Ertomis hat sich zum Ziel gesetzt, durch die Unterstützung von Reparaturinitiativen und die Bildung eines Netzwerks in Deutschland das Reparieren sichtbar zu machen und zu etablieren. Reparaturinitiativen in Deutschland können sich auf der von der Anstiftung & Ertomis betreuten Onlineplattform (www.reparaturinitiativen.de) eintragen. Ein Kalender auf der Webseite und eine geographische Karte zeigen, wann und wo in Deutschland öffentlich repariert wird. Bislang sind 517 Initiativen registriert (Stand 6. April 2017). Außerdem ist auf der Webseite ein Forum integriert, in das Anleitungen geschrieben und in dem Probleme diskutiert werden können oder anderer Austausch stattfinden kann. Seit 2014 organisiert die Anstiftung & Ertomis jährlich ein Netzwerktreffen, zu dem viele OrganisatorInnen

und HelferInnen von Reparaturveranstaltungen kommen. Des Weiteren werden auch regionale Treffen angeboten.

Eine Publikation von Anstiftung & Ertomis (Baier et al. 2016), in der verschiedene Reparaturinitiativen in Deutschland vorgestellt werden, trägt den Titel *Die Welt reparieren* und politisiert das Reparieren sowie die Reparaturveranstaltungen als eine Praktik gegen die Konsumgesellschaft. Diese sowie auch das Buch des Generaldirektors des Deutschen Museums in München, Wolfgang Heckl, der für eine »Kultur der Reparatur« (2013) plädiert, tragen zur Popularität des Reparierens und der Reparaturveranstaltungen bei.

Wer aber sind die AkteurInnen, die an den Repair Cafés beteiligt sind und welche Ziele verfolgen sie tatsächlich durch die Organisation bzw. die Teilnahme an den Reparaturveranstaltungen? Welche Bedeutungen hat das Reparieren für die Beteiligten und welche gesellschaftliche Relevanz schreiben sie dem Reparieren bzw. den Repair Cafés zu? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sind zwischen verschiedenen Reparaturveranstaltungen und in Hinblick auf die Ziele der Beteiligten zu finden? Und kann von einer »Reparaturbewegung« gesprochen werden, also einer politischen Bewegung, die Gesellschaft verändern möchte? Diesen Fragen wurde in einer qualitativen Studie nachgegangen, um zu untersuchen, ob die Repair Cafés tatsächlich ein Zeichen gegen die Konsumgesellschaft setzen können und wollen. In diesem Beitrag sollen einige Ergebnisse dieser Studie präsentiert werden. Zuvor wird der relevante Forschungsstand zu öffentlichen Reparaturveranstaltungen skizziert und die Methoden der Studie werden erläutert. Im Ergebnisteil werden dann zum einen die AkteurInnen und die Orte der Repair Cafés sowie die hier stattfindenden Handlungen analysiert sowie zum anderen die Ziele der an den Reparaturveranstaltungen beteiligten AkteurInnen herausgearbeitet. Dabei wird auch auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede verschiedener Reparaturveranstaltungen sowie der Motivationen und Ziele der Beteiligten eingegangen. Abschließend wird diskutiert, ob von einer Reparaturbewegung gesprochen werden kann und welche gesellschaftliche Relevanz Repair Cafés haben (können).

REPARIEREN UND REPAIR CAFÉS IM WISSENSCHAFTLICHEN DISKURS

Das Reparieren und öffentliche Reparaturveranstaltungen sind zunehmend beachtete Forschungsgegenstände in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen. So werden sie neben der Technik- und Designforschung auch in den Kulturwissenschaften untersucht. Im Folgenden sollen einige Forschungsarbeiten skizziert werden, die für die in diesem Beitrag präsentierte Studie relevant sind.

Das Reparieren kann mit Rosner und Turner als der Prozess definiert werden, durch den Technologien erhalten und wieder- bzw. weiterverwendet werden, um mit deren Verschleiß umzugehen (2015: 59).

Stephen Graham und Nigel Thrift beschreiben das Reparieren als »engine room« (2007: 19f.) moderner Gesellschaften, durch das unser Denken über Dinge herausgefordert werde. Ähnlich betont Steven Jackson die Relevanz des Reparierens für gesellschaftlichen Wandel, der eben nicht nur durch technologische Innovation hervorgerufen werde (2014: 227). Entsprechend schlägt Jackson in seinem Ansatz des »broken world thinking« (ebd.: 221) vor, in heutigen Krisenzeiten die wissenschaftliche Perspektive vom Neuen, von Wachstum und Fortschritt hin zu Abnutzung, Verfall und Zusammenbruch zu verschieben (ebd.: 221f.).

In Zeiten »multipler Krisen« oder »Vielfachkrisen« (Bader et al. 2011)¹ gewinnt das Reparieren für Individuen und Gesellschaften an Bedeutung. Denn es sind nicht nur Wirtschafts- und Finanzkrisen, die in vielen Ländern das Reparieren (wieder) notwendig machen, sondern auch die ökologische Krise und der Klimawandel, die Menschen veranlassen, die Lebensdauer ihrer Alltagsgegenstände durch das Reparieren zu verlängern, wie in diesem Beitrag gezeigt werden wird.

Den politischen Anspruch und die gesellschaftliche Bedeutung des Reparierens und öffentlicher Reparaturveranstaltungen analysieren wissenschaftliche Studien verschiedener Disziplinen. So vergleichen Rosner und Ames ihre Analysen öffentlicher Reparaturveranstaltungen in Paraguay und Kalifornien und beschreiben das Reparieren als Aushandlungsprozess über die Nutzungsdauer von Technologien (Rosner/Ames 2014). Sie betonen, dass die Nutzungsdauer von Objekten weniger durch die DesignerInnen oder EntwicklerInnen der Dinge festgelegt, als vielmehr von den Nutzenden in den jeweiligen Aneignungsprozessen ausgehandelt werde (Rosner/Ames 2014: 329; siehe auch Rosner/Turner 2015: 65).

Öffentliche Reparaturveranstaltungen in Kalifornien bezeichnen Rosner und Turner als »theaters of alternative industry« (2015) und beschreiben das Reparieren als eine politische Handlung, durch die in kreativen Wiederaufarbeitungsprozessen nicht nur die Objekte verändert, sondern auch gesellschaftlicher Wandel durch die AkteurInnen verfolgt werde (ebd.: 64f.). Wandel und das Politische werden in diesem Zusammenhang vor allem unter Aspekten der Kollektivität und Gleichheit diskutiert, Fragen der Nachhaltigkeit stehen hier weniger im Zentrum.

Aufgrund der Zielsetzung, einen gesellschaftlichen Wandel herbeiführen zu wollen, den viele an Repair Cafés Beteiligte verfolgen, wird das Reparieren auch als unkonventionelle politische Partizipation bezeichnet (Kannengießer 2018a).

1 Bader et al. konstatieren, »dass die aktuelle Krisendynamik des Kapitalismus nicht auf die Wirtschafts- und Finanzkrise beschränkt ist, sondern auch weitere Krisen wie die der Energieversorgung, des Klimas oder der Nahrungsmittelversorgung umfasst. Unter dem Begriff der multiplen Krise verstehen wir dabei eine historisch-spezifische Konstellation verschiedener sich wechselseitig beeinflussender und zusammenhängender Krisenprozesse im neoliberalen Finanzmarktkapitalismus. [...] Die derzeitige Krisenkonstellation ist innerhalb der Kräfteverhältnisse des neoliberalen Finanzmarktkapitalismus zu verorten, sie kann als eine Zuspitzung von Widersprüchen der globalen Entwicklung des neoliberalen Kapitalismus analysiert werden.« (Bader et al. 2011: 13)

Grewe konzeptualisiert das Reparieren in Repair Cafés als »kulturelle Strategie im Umgang mit Knappheit und Überfluss« (2017). Ihre Studie legt den Fokus auf die Gruppe der OrganisatorInnen von Repair Cafés in Deutschland und beschreibt deren Ziele sowie die Arbeit der Anstiftung & Ertomis. Die Perspektiven der HelferInnen sowie Hilfesuchenden wurden in dieser Studie nicht berücksichtigt.

Die Motivation der Helfenden untersuchen Charter und Keiller in einer Studie, in der sie 158 Personen in neun Ländern befragten. Zu den drei meistgenannten Gründen, warum sich HelferInnen an Repair Cafés beteiligen, gehören das Ziel der Nachhaltigkeit, der Dienst an der Gemeinschaft sowie der Wunsch, Teil einer Reparaturbewegung zu sein (2014: 5). Charter und Keiller kommen zu dem Ergebnis, dass die freiwilligen HelferInnen altruistisch handelten und persönlicher Nutzen für sie nicht wichtig sei (ebd.: 13).

Die in diesem Beitrag vorgestellte Studie nimmt die verschiedenen an Repair Café beteiligten AkteurInnen in den Blick (OrganisatorInnen, Helfende, Hilfesuchende sowie weitere Teilnehmende) und arbeitet Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Ambivalenzen in Hinblick auf die Ziele der AkteurInnen und ihr Handeln heraus. Abschließend wird diskutiert, ob von einer Reparaturbewegung gesprochen werden kann.

FALLBEISPIELE UND METHODEN DER UNTERSUCHUNG

Als Fallbeispiele für die qualitative Studie wurden drei Repair Cafés in Deutschland ausgesucht. Für das Sampling war es wichtig, Repair Cafés auszuwählen, die sich im Setting und im Hinblick auf den Hintergrund der OrganisatorInnen unterscheiden: Ein Repair Café wird von WissenschaftlerInnen der Universität Oldenburg zunächst in der Kneipe *Polyester*, dann während einer Kooperation mit dem Oldenburgischen Staatstheater in einem Gebäude in der Fußgängerzone Oldenburgs organisiert, ein zweites von einer Künstlerin in ihrem Atelier im Stadtteil Kreuzberg in Berlin und ein drittes von einer pensionierten Lehrerin in einem Stadtteilzentrum in der Kleinstadt Garbsen in der Nähe Hannovers. In Berlin gibt es eine Vielzahl von Repair Cafés (siehe www.reparatur-initiativen.de). Das Fallbeispiel wurde ausgewählt, da es das erste Reparaturcafé Berlins war und mit dem Nachhaltigkeitspreis der Stadt ausgezeichnet wurde (Berlin Online 2013).

Diese drei Fallstudien wurden auch gewählt, um untersuchen zu können, inwiefern die unterschiedlichen Orte und Räumlichkeiten sowie die verschiedenen Professionen der OrganisatorInnen Einfluss auf die Art und Durchführung der Veranstaltungen haben.

Für die Analyse der Fallbeispiele wurde das Verfahren der Grounded Theory (Strauss/Corbin 1996) verwendet, das ermöglichte, verschiedene Untersuchungsmethoden zu kombinieren. So wurden neben Fremdbeobachtungen (Flick 2009:

282) während der Reparaturveranstaltungen auch qualitative, leitfadengestützte Interviews (Kruse 2008: 53) durchgeführt. Für die Beobachtung wurde ein Beobachtungsleitfaden auf Basis der Forschungsfragen und der Aufarbeitung des Forschungsstands erstellt. Die Beobachtungen wurden protokolliert.

Die Interviews wurden in den Jahren 2013 bis 2016 mit OrganisatorInnen der Repair Cafés und HelferInnen sowie Hilfesuchenden und MitarbeiterInnen der Anstiftung & Ertomis durchgeführt. Des Weiteren wurde eine Beobachtung in einem von der Anstiftung & Ertomis organisierten überregionalen Netzwerktreffen, an dem OrganisatorInnen und HelferInnen aus Reparaturveranstaltungen in ganz Deutschland teilnahmen, im Oktober 2015 in Berlin durchgeführt sowie eine Beobachtung in einem von dieser Stiftung veranstalteten regionalen Treffen für norddeutsche Repair Cafés im Juni 2017 in Bremen.

Die Interviews erlauben, die Perspektive der AkteurInnen zu rekonstruieren. Insgesamt wurden 40 Interviews erhoben. Um zu gewährleisten, dass die für die Beantwortung der Forschungsfragen relevanten Aspekte in den Interviews thematisiert werden, wurde auf der Basis des Forschungsstands ein thematischer Leitfaden entworfen, anhand dessen die qualitativen Interviews durchgeführt wurden (Kruse 2008: 53). Die Form des thematischen Leitfadens erlaubte es, die Interviews offen zu gestalten, sodass neue, durch die InterviewpartnerInnen aufgebrachte Aspekte aufgegriffen werden konnten.

Die Auswahl der InterviewpartnerInnen erfolgte nach dem theoretischen Sampling (Strauss/Corbin 1996: 149). Ziel des Samplings war es, möglichst verschiedene InterviewpartnerInnen zu finden, die sich in soziodemographischen Hintergründen wie Geschlecht, Klasse, Alter, Bildungshintergrund, Nationalität/Ethnizität etc. unterschieden. So wurden 25 Männer und 15 Frauen im Alter zwischen 20 und 76 Jahren interviewt. Die höhere Anzahl von männlichen Interviewpartnern ergab sich aus dem Umstand, dass in den von mir besuchten Repair Cafés allein Männer Hilfe bei der Reparatur von Medientechnologien anboten. Auffällig war auch, dass unter meinen InterviewpartnerInnen fast keine Person mit Migrationshintergrund war. Die Interviews wurden aufgenommen und transkribiert. Der Erhebungsprozess war abgeschlossen, als eine theoretische Sättigung erreicht war, also von den InterviewpartnerInnen keine neuen Aspekte mehr aufgeworfen wurden (ebd.: 159).

Die Interviewtranskripte sowie die Beobachtungsprotokolle wurden nach dem dreistufigen Kodierprozess der Grounded Theory ausgewertet (Strauss/Corbin 1996). Dieser Kodierprozess wurde computergestützt durchgeführt.

Die Ergebnisse der Studie werden im Folgenden in drei Schritten präsentiert: In einem ersten Teil werden die AkteurInnen und Orte der Repair Cafés sowie die dominierenden Handlungen in diesen Veranstaltungen beschrieben und analysiert; in einem zweiten Abschnitt werden die Motivationen und Ziele der Beteiligten rekonstruiert. Dabei werden auch die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Ziele aufgezeigt sowie Ambivalenzen kritisch betrachtet; der dritte Teil diskutiert, inwiefern von einer Reparaturbewegung gesprochen werden kann.

AKTEURINNEN, HANDLUNGEN UND ORTE DER REPAIR CAFÉS

In diesem Abschnitt stehen die an den Repair Cafés beteiligten AkteurInnen und ihre Handlungen in den Reparaturveranstaltungen sowie die Orte der Repair Cafés im Fokus. Dabei werden auch die Motive für die Ortswahl herausgearbeitet und reflektiert. Die dem Reparieren und der Organisation der Repair Café zu Grunde liegenden Ziele werden im anschließenden Abschnitt analysiert.

Die an den Repair Cafés beteiligten AkteurInnen erfüllen verschiedene Rollen: Neben den OrganisatorInnen der Veranstaltungen bieten HelferInnen Unterstützung im Reparaturprozess an; Hilfesuchende suchen Expertise und Hilfe beim Reparieren der mitgebrachten, defekten Alltagsgegenstände, weitere BesucherInnen der Veranstaltungen beobachten das Geschehen und nehmen das Café-Angebot wahr. Die jeweiligen Akteursgruppen sind sehr heterogen: Menschen verschiedener Altersgruppen mit unterschiedlichen (Aus)Bildungshintergründen, aus verschiedenen sozialen Klassen und unterschiedlichen Geschlechts sind an den Reparaturveranstaltungen beteiligt. Auffällig ist jedoch – und diese Beobachtung teile ich mit Rosner (Rosner 2013) –, dass die HelferInnen eher traditionelle Geschlechterrollen in Hinblick auf ihre Reparaturkompetenz einnehmen: Während ich bei den besuchten Veranstaltungen ausschließlich Männer gesehen habe, die Hilfe bei der Instandsetzung elektrischer oder elektronischer Geräte anbieten, waren es ausschließlich Frauen, die beim Flicken und Nähen kaputter Textilien halfen.

Die Gruppe der OrganisatorInnen der Reparaturveranstaltungen ist sehr heterogen: Frauen und Männer, Junge und Alte, Personen mit verschiedenen (Aus)Bildungshintergründen organisieren die Repair Cafés. So lässt sich kein homogenes Bild der Veranstaltenden zeichnen – Repair Cafés werden von ganz verschiedenen Personen an sehr unterschiedlichen Orten organisiert.

Die Wahl der Veranstaltungsräume hängt von den Hintergründen der jeweiligen OrganisatorInnen und auch von ihren Zielen ab.² Manchmal erfolgt diese Wahl pragmatisch, wie im Falle der Künstlerin in Berlin, die ein Repair Café in ihrem Atelier in Kreuzberg anbietet, sodass kein weiterer Ort gesucht, finanziert oder umgebaut werden muss. Oftmals war die Entscheidung für Veranstaltungsräume und Orte aber auch politisch motiviert. So organisiert die Rentnerin in Garbsen die Reparaturveranstaltungen in Kooperation mit der Freiwilligenagentur der Stadt Garbsen im Stadtteilzentrum eines Viertels, in dem viele Menschen mit Migrationshintergrund leben. Die Organisatorin des Repair Cafés erklärt die Wahl dieses Standortes für die Reparaturveranstaltungen:

2 Siehe eine detaillierte Analyse der Bedeutung der Orte und Räume für Repair Cafés: Kannengießer 2018b.

»Den haben wir extra gewählt, weil die Begegnungsstätte *Auf der Horst* sozusagen ein sozial schwieriges Umfeld ist, auf der einen Seite, und auf der anderen Seite ein sehr kommunikatives Umfeld, [...] einfach um zu sagen: Wir sind Teil einer Stadt und ihr seid Teil einer Stadt und wir gehören alle dazu, egal woher wir [her-]kommen und deswegen haben wir gesagt: mittenrein.«

Die Organisatorin differenziert hier zwischen »uns« und »ihnen« und konstruiert damit zwei Gruppen: Einmal die der OrganisatorInnen und Helfenden des Repair Cafés, die offenbar nicht zu diesem »sozial schwierigen Umfeld« gehören, und den Menschen, die sie zu diesem zählt. Sie beschreibt, dass z.B. viele türkische Jugendliche oder Kinder mit ihren Fahrrädern kämen und findet das gut, »weil die dann hier so eine Anbindung haben.« Die Organisatorin verbindet also mit der Reparaturveranstaltung u.a. die Idee der Integration (zu den Zielen s.u.).³ Meine Untersuchung zeigte jedoch, dass an der Reparaturveranstaltung relativ wenige Menschen mit Migrationshintergrund teilnehmen – auch im Repair Café in Garbsen.

Auch die OrganisatorInnen des Oldenburger Repair Cafés haben den Ort ihrer Veranstaltung mit Bedacht gewählt. Zwar sind alle MitarbeiterInnen der Universität Oldenburg, haben aber gleichwohl außeruniversitäre Räume gewählt: Während das Repair Café nach der Gründung 2013 in der Kneipe *Polyester* in der Innenstadt Oldenburgs stattfand, wurde es aufgrund einer Kooperation mit dem Oldenburgischen Staatstheater in den Spielzeiten 2014 bis 2016 in einem vom Theater genutzten Ladenlokal in der Fußgängerzone Oldenburgs durchgeführt.⁴

Die Kooperation der Oldenburger Reparaturinitiative mit dem Oldenburgischen Staatstheater hat auch zu einer Erweiterung des Angebotes der Reparaturveranstaltungen geführt. Der Reparaturbegriff wurde in diesem Rahmen breiter ausgelegt: So regten die OrganisatorInnen an, auch kollektives Wissen zu »reparieren«, indem »alte« Fertigkeiten wie etwa das Spinnen von Wolle unterrichtet wurden; aber auch soziale Beziehungen sollten durch eine Vermittlungsshow (s.u.) »repariert« werden. Des Weiteren wird das Reparieren bzw. der Verfall von Gegenständen künstlerisch thematisiert, u.a. in einem »Museum für Konsumwahn«, in dem defekte Alltagsgegenstände in »Leichensäcken«, wie es eine der OrganisatorInnen erläutert, ausgestellt wurden, also Dinge in Beuteln verstaut und präsentiert wurden.

Der Raumwechsel war einerseits Ergebnis der Kooperation mit dem Oldenburgischen Staatstheater, andererseits aber auch nötig, weil das *Polyester* für die wachsende Zahl der an den Reparaturveranstaltungen Teilnehmenden zu klein geworden war. Bewusst wählten die OrganisatorInnen als neuen Ort keine Räume im Theater, sondern ein Gebäude in der Fußgängerzone: Eine der OrganisatorInnen erklärt im

3 Einige Reparaturinitiativen entwickeln seit 2014 Konzepte für die Zusammenarbeit mit Geflüchteten, wie z.B. auch das hier untersuchte Oldenburger Repair Café oder eines in Recklinghausen (Recklinghäuser Zeitung 2016).

4 Seit September 2016 findet das Reparaturcafé im Kunstforum Oldenburgs in Kooperation mit dem Werkschule e.V. statt.



Abb. 1: Reparieren als kommunikativer Prozess.

Interview, dass das vom Theater genutzte Gebäude in der Fußgängerzone »niedrigschwelliger« sei als die Theaterräume selbst.

Des Weiteren verknüpft sie mit diesem Standort eine politische Aussage:

»Um uns rum passiert der Konsumwahn vom Feinsten und wir sind der Antikonsum. [...] Im Prinzip ist es so, dass die Leute, die sich mit neuen Sachen eindecken um uns rum, hier vielleicht durch Zufall in die Baumgartenstraße [Teil der Fußgängerzone, S.K.] kommen und sehen: »Ah Reparaturcafé, ach ja, eigentlich hätte ich mir vielleicht keinen neuen Mixer kaufen müssen, sondern den alten reparieren lassen«, und vielleicht dann umdenken. Und die kommen nächste Woche mit einem kaputten Toaster und kaufen dann lieber eine Packung Toastbrot und keinen neuen Toaster.«

Diese Organisatorin der Oldenburger Reparaturinitiative sieht das Repair Café darüber hinaus als einen Ort der Entschleunigung, in dem Menschen zur Ruhe kommen können. Gleichzeitig beschreibt sie das Repair Café als einen Raum der Kommunikation, der im Kontrast zu der angrenzenden, anonymen Fußgängerzone steht: »Man kommt in jedem Fall irgendwie in Kontakt mit Menschen und das hat man beim Shoppen-Gehen draußen nicht so viel.«

Kommunikation ist neben dem Reparieren eine der zentralen Handlungen in den Repair Cafés, so erklärt eine andere Organisatorin des Oldenburger Repair Cafés:

»Das Besondere ist zum einen das Café, das Zusammensein, Kaffee trinken, Geselligkeit, sich austauschen über den Alltag, erzählen, unabhängig jetzt von seinem



Abb. 2: Helfer und Hilfesuchender reparieren gemeinsam.

kaputten Teil, einfach ins Gespräch kommen, dass Menschen wieder miteinander kommunizieren [...] und so einfach ins Gespräch zu kommen und den Alltag miteinander zu teilen. Das finde ich das Wichtigste da dran.«

Die Relevanz der Kommunikation (vgl. Abb. 1) steckt im Namen der Veranstaltungen: Es ist ein Repair *Café* und kein Reparaturlabor, -shop oder -geschäft. Manche Personen kommen allein zu den Veranstaltungen, nicht um zu reparieren, sondern um Kaffee und Kuchen zu sich zu nehmen und sich zu unterhalten. So erklärt ein Besucher des Oldenburger Repair Cafés: »Ja, also es ist halt ein *Café*. Also ich mach ja auch grad nichts, sitze hier nur rum und hänge ab und habe gerade einen Kuchen gegessen. Das ist auch eine schöne Sache dabei und ja, dieses in Kontakt treten mit neuen Leuten oder mit anderen Leuten, mit denen man sonst nicht so viel zu tun hat.«

Auch der Prozess des Reparierens ist in den Repair Cafés oftmals ein kommunikativer: Die Hilfesuchenden und Helfenden kommen über die defekten Alltagsgegenstände miteinander ins Gespräch. Die Hilfesuchenden beschreiben, welche Probleme sie mit den kaputten Dingen haben und die Helfenden erläutern die von ihnen identifizierten Defekte. Im Prozess des Reparierens erklären die Helfenden dann, was sie tun, und geben ihr Reparaturwissen weiter. Sie versuchen oftmals auch, die Hilfesuchenden einzubinden, und leiten die Reparatur an (vgl. Abb. 2).

Diese Einbindung hat jedoch v.a. bei elektrischen Geräten ihre Grenzen, da diese meist so kompliziert sind, dass die Reparatur ein Grundwissen über die Apparate erfordert, über welches die Hilfesuchenden zumeist nicht verfügen. So zeigen die Beobachtungen in den ausgewählten Fallbeispielen, dass die Helfenden

häufig für die Hilfesuchenden die gesamte Reparatur durchführen. Der Anspruch der OrganisatorInnen, mit den Repair Cafés Reparaturwissen zu verbreiten sowie die Hilfesuchenden in Hinblick auf ihre Alltagsgegenstände zu ermächtigen, wird damit oftmals nicht erfüllt. Auf dieses Ziel der Wissensverbreitung sowie weitere Ziele der OrganisatorInnen, Helfenden und Hilfesuchenden wird im folgenden Abschnitt näher eingegangen.

ZIELE UND MOTIVE DER REPARIERENDEN UND ORGANISIERENDEN

Durch die qualitative Studie konnten acht Ziele und Motive der an Repair Cafés beteiligten Personen herausgearbeitet werden: Die OrganisatorInnen, Helfenden und Hilfesuchenden wollen durch das Reparieren die Nutzungsdauer existierender Geräte verlängern (1), um Ressourcen zu schonen (2) und die Müllproduktion zu verringern (3). Diese Ziele können als konsumkritisch bezeichnet werden, da in diesem Zusammenhang oft der Neukauf von Alltagsgegenständen kritisiert und das Reparieren als ein Beitrag für eine nachhaltige Gesellschaft beschrieben wird. Viele der Beteiligten haben Freude am Reparieren (4) und schreiben ihren Dingen einen Wert zu (5), manche – v.a. Studierende, Erwerbslose und RentnerInnen – reparieren aus finanzieller Notwendigkeit (6), da sie sich keine neuen Dinge leisten können. Helfende wollen ihr Reparaturwissen weitergeben (7), Hilfesuchende wollen das Reparieren lernen und sich ihrer Gegenstände ermächtigen (8).⁵ Diese Ziele sollen anhand von Beispielen aus dem Datenmaterial näher erläutert werden. Dabei werden auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie Ambivalenzen in den Zielsetzungen der beteiligten AkteurInnen herausgearbeitet.

Die dominant durch die an den Repair Cafés beteiligten Personen geäußerten Ziele sind konsumkritisch: Sie wollen mit dem Reparieren die Lebensdauer ihrer defekten Alltagsgegenstände verlängern, um Ressourcen zu schonen und Müll zu vermeiden. So erklärt eine Teilnehmerin des Oldenburger Repair Cafés, die ihr altes Mobilfunkgerät im Repair Café reparieren möchte: »Ich möchte nicht, dass wir unsere Welt vermüllen mit lauter Sachen, die zwar in Ordnung sind, aber wo eine Schraube locker ist.« Ein 42-jähriger Elektriker, der seine Reparaturhilfe im Berliner Repair Café anbietet, meint etwas zynisch:

»Wegschmeißen ist nicht so sinnvoll, finde ich, und es sind in der Elektronik ja oft unglaublich wertvolle Rohstoffe verbaut, wie Coltan und Kupfer, Gold usw. und jeder Deutsche schmeißt davon im Schnitt jedes Jahr 15 Kilo weg. Und die landen dann in Afrika und werden dann am Strand verbrannt. Das ist nicht so richtig nett

5 Ermächtigung kann in diesem Zusammenhang definiert werden als ein Prozess, in dem Wissen um Gegenstände angeeignet wird, um besser informierte Entscheidungen über diese zu treffen (Rosner/Ames 2014: 326).

für die Umwelt und die Mitwelt und die Ressourcen. Insofern ist das [das Reparieren, S.K.] wenigstens ein kleiner Schritt.«⁶

Der 70-jährige Hauptschullehrer in Oldenburg, der Hilfe beim Reparieren elektrischer Geräte anbietet, sieht Reparieren als gesellschaftliche Notwendigkeit an: »Die verschiedenen Metalle und Materialien, die man speziell für die neuen elektronischen Handys und so weiter braucht, die sind inzwischen ziemlich knapp und werden immer teurer und man *muss* reparieren.«

Neben diesen konsumkritischen Zielen finden sich aber auch eine Reihe weiterer Ziele, die zum einen eine politische Konnotation haben, zum anderen aber auch nicht. So haben viele der Helfenden große Freude am Reparieren und beschreiben das Reparieren als ihr Hobby, wie an diesem Zitat eines 69-jährigen Helfers in Berlin exemplarisch gezeigt werden kann: »Ich bastel gerne und liebe alles zu reparieren. Es ist mein Hobby.« Die OrganisatorInnen der Reparaturveranstaltungen sind froh über die durch das Reparieren entstehende Freude. So erklärt eine 20-jährige Organisatorin in Berlin: »Cool, wenn's [das Reparieren, S.K.] dann geklappt hat und dann gehen die [Hilfesuchenden, S.K.] mit so einem Lächeln raus und die freuen sich ja dann selbst total. Ist dann halt immer auch voll schön zu sehen, dass die Leute sich dann auch so freuen.«

Des Weiteren schätzen viele der Beteiligten den Wert der Dinge, die sie besitzen oder reparieren. So erklärt z.B. ein 57-jähriger Teilnehmer in Berlin:

»Es steckt ja auch eine Menge Arbeit hier drin [deutet auf sein defektes Radiogerät, S.K.], in so einem Gerät [...]. Da haben Leute dran gearbeitet, haben sich das ausgedacht, haben die Pläne gezeichnet, haben das Design entworfen und dann haben Leute in der Fabrik dran gesessen und haben das montiert. [...] Und ich finde einfach, es ist auch eine Wertschätzung von menschlicher Arbeit, wenn man versucht ein Produkt nachher wieder zu reparieren, wenn es nicht mehr funktioniert.«

Viele Hilfesuchende bringen Alltagsgegenstände mit, die schon sehr lange in ihrem Besitz sind und zu denen sie eine persönliche Beziehung aufgebaut haben, wie z.B. ein Teilnehmer, der sein Smartphone in das Repair Café in Berlin mitgebracht hat, sagt: »Eigentlich hat man sich ja mit dem Smartphone so angefreundet, dass man das ja auch nicht jedes Mal wechseln will.«

Einige Teilnehmende bringen Dinge mit, die sie geerbt haben, z.B. mehrere Dekaden alte Radios, an denen Erinnerungen hängen und deren Nutzungsdauer sie daher verlängern wollen. Eine Wertschätzung der Alltagsgegenstände ergibt sich also nicht nur, wenn diese älter oder Erbstücke sind, sondern es wird auch die in der Materialität der Gegenstände eingeschriebene Arbeit honoriert und versucht, die Rohstoffe an sich zu bewahren.

6 Siehe auch den Beitrag von Stefan Laser zu toxischer Elektronik in Indien (2018, in diesem Band).

Die Wertschätzung der Alltagsdinge ergibt sich für manche aber auch aus einer finanziellen Notwendigkeit: Einige wenige Teilnehmende äußerten in den Interviews, dass sie sich keine neuen Exemplare ihrer defekten Gegenstände leisten können. Dies wird vor allem von Studierenden, Erwerbslosen oder RentnerInnen geäußert.

Wie bereits oben bei der Beschreibung der im Repair Café stattfindenden Handlungen erläutert, ist der Reparaturprozess oftmals ein kommunikativer Akt: Helfende erklären die von ihnen identifizierten Defekte der Dinge, erläutern die Möglichkeiten der Reparatur und beschreiben ihr Vorgehen im Reparaturprozess. Vielen der Helfenden ist es ein Anliegen, ihr Reparaturwissen weiterzugeben. So erklärt ein 30-jähriger Systemelektroniker, der seine Hilfe bei der Reparatur von Mobilfunkgeräten in Berlin anbietet: »Wir arbeiten sehr viel mit Anleitung, sodass derjenige, wenn's jetzt ein Displayschaden ist oder so, die Reparatur selber machen sollte mit unserer Anleitung und unserer Hilfe. [...] Ich hatte sehr viele Kunden, die einfach interessiert sind, die Handys selber zu reparieren.«

In diesem Zitat wird die Ambivalenz zwischen dem Anspruch ›Hilfe-zur-Selbsthilfe‹ zu leisten sowie der Praxis einer Dienstleistung (suggeriert durch die Verwendung des Begriffes ›Kunden‹) offenbar.

Das Interesse der Hilfesuchenden, das Reparieren selbst zu lernen, zeigt das folgende Zitat einer Person im Berliner Repair Café: »Ich find's immer spannend, dabei zuzugucken [beim Reparieren, S.K.], was ist jetzt kaputt und warum. [...] Ich [finde] es immer cool, mir das anzugucken und auch sich so ein bisschen was abzugucken.«

Doch, wie oben angedeutet, haben die Prozesse der Wissensvermittlung und des Lernens auch Grenzen. Viele der Teilnehmenden haben Berührungängste v.a. mit elektronischen Geräten und trauen sich das Reparieren nicht selber zu – und dies gilt sowohl für Männer als auch für Frauen. So sagt ein 31-jähriger Musiker in Oldenburg, der den defekten Verstärker seiner Musikanlage mitgebracht hat:

»Ich würde es [das Reparieren, S.K.] wahnsinnig gerne selber können, aber ich habe leider so was völlig Unnötiges gelernt wie Musiker und ich bewundere das wahnsinnig, wie man sich hinsetzen kann, die Technik verstehen kann und sagen kann: Na ja, das und das müssen wir ersetzen und dann geht das Ding wieder. [...] Ich würde mich nie trauen, das selber jetzt aufzumachen.«

Und auch eine 64-jährige Teilnehmerin des Repair Cafés in Garbsen, die ihren defekten Fernseher mitgebracht hat, antwortet auf die Frage, ob sie sich in den Reparaturprozess einbringen möchte: »Nein, nein, mit Technik habe ich es nicht so. Nein. Das kann ich nicht. Und brauche ich auch nicht.« Genau wie Rosner und Ames (2014: 327) zeigt auch meine Analyse, dass die Ermächtigung selten über das eigene Reparieren stattfindet, da oftmals *für* die Teilnehmenden repariert wird. Die Hilfesuchenden aber zumindest interessiert das Öffnen der Gehäuse und das Beheben des Defekts und sie beobachten die Reparaturprozesse.

Auch die Helfenden nehmen diese Grenzen der Wissensvermittlung wahr. So erklärt ein 70-jähriger pensionierter Hauptschullehrer, der in Oldenburg bei der Reparatur elektrischer Geräte hilft: »Hier einem totalen Laien zu erklären, was man an den technischen Geräten macht, das führt natürlich zu weit. Also, das geht sicher bei einigen Sachen, aber bei so Elektronik sicher nicht.« Die Beobachtungen zeigen tatsächlich, dass z.B. mehr Hilfesuchende in den Reparaturprozess von Textilien oder Fahrrädern eingebunden werden als in den elektronischer Geräte. Die Art der defekten Dinge beeinflusst also, inwiefern das Reparieren ein gemeinsamer Akt ist und sein kann und inwiefern das Reparieren erklärt bzw. erlernt werden kann.

Für Personen, die im Alltag bereits reparieren und Technikwissen und -kompetenz mitbringen, ist das Repair Café ein Ort, der zu Hause nicht vorhandene Werkzeuge, Ressourcen und Unterstützung zur Verfügung stellt. So erklärt ein Helfer im Oldenburger Repair Café: »Also viele kommen hier auch her, die haben eine technische Vorbildung und kennen sich ein bisschen mit solchen Dingen aus, denen fehlt eben nur das Werkzeug und brauchen hier und da mal einen Tipp. [...] Wir sehen uns zu allererst als Unterstützer [im Reparaturprozess, S.K.]«. Die Unterstützung findet also nicht nur im Reparaturprozess durch die Helfenden statt, sondern auch durch die Bereitstellung von Ressourcen und einer Infrastruktur während der Reparaturveranstaltungen.

Es zeigt sich also, dass durch das Reparieren und die Reparaturveranstaltungen nicht das *eine* (politische) Ziel verfolgt wird. Zwar überwiegen in den Interviews die als konsumkritisch definierten Ziele der Nutzungsdauerverlängerung, der Müllvermeidung und Ressourcenschonung, doch lassen sich auch weitere, weniger politisch motivierte Ziele ausmachen wie die Freude am Reparieren oder die finanzielle Notwendigkeit. Dabei ist zu betonen, dass die verschiedenen in diesem Abschnitt herausgearbeiteten Ziele nicht nur von unterschiedlichen Personen vertreten werden, sondern dass einzelne Personen auch unterschiedliche Ziele verfolgen.

Viele OrganisatorInnen der Repair Cafés sehen keinen Widerspruch zwischen den Zielen, Freude am Reparieren zu haben, Geld zu sparen und Konsumkritik auszudrücken. Sie haben festgestellt, dass viele Personen in die Repair Cafés kommen, weil sie nicht wissen, wo sie ihre defekten Geräte reparieren können. Diese Erfahrung beschreiben auch viele Hilfesuchende im Interview, denen auf Reparaturanfrage in größeren Geschäften wie Saturn und MediaMarkt stets zum Neukauf geraten wurde, da sich eine Reparatur nicht lohnen würde. Daher verteilen die OrganisatorInnen des Oldenburger Repair Cafés z.B. auch Adresslisten, die auf professionelle Dienstleister hinweisen, welche die Reparatur defekter Alltagsgegenstände ausführen. Dies zeigt, dass es den OrganisatorInnen darum geht, eine Reparaturkultur zu etablieren – gleich aus welcher Motivation oder Zielsetzung.

EINE REPARATURBEWEGUNG FÜR KULTURELLEN WANDEL

Die Konsumgesellschaft zu verändern, ist eines der Ziele der an den Repair Cafés Beteiligten. Sie verfolgen durch das Reparieren einen Wandel der Kulturen, Werte und Praktiken des Konsumierens; sie wollen, dass sich das Reparieren gegenüber dem Wegwerfen gesellschaftlich etabliert, und hoffen, so eine nachhaltige Gesellschaft zu erreichen. Ihnen ist bewusst, dass das Reparieren einen Bruch mit etablierten Routinen darstellt. So konstatiert ein 57-jähriger Teilnehmer in Berlin, der sein Radio repariert: »Wir [müssen] von dieser Konsummentalität wegkommen.«

Der Initiator des Oldenburger Repair Cafés beschreibt dieses als subversiv; er meint, dass hier eine Pioniergruppe zusammenkomme, die möglicherweise eine gesellschaftliche Entwicklung vorwegnehme: »Das sind im Prinzip die frühen Adopter, [...] die innovativen Nutzer oder eben Pioniernutzer, die schon eine Bewegung vorwegnehmen, die mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit und Begründung eintreten könnte, nicht muss.«

Und auch der Betreiber des *Polyester*, in dem das Oldenburger Reparaturcafé gegründet wurde, ist stolz darauf, bei den Anfängen einer »Reparaturkultur«, die sich seiner Meinung nach durchsetzen wird, dabei zu sein: »Da bin ich ganz stolz, dass es [das Repair Café] hier bei mir ist, weil ich denke, dass das schon eine Kultur ist, die sich hier jetzt deutschlandweit etablieren wird und dann kann man immer sagen, [...] in den Anfängen waren wir schon dabei.«

Das Reparieren selbst ist sicherlich kein Pionierhandeln, es ist nichts Neues. So untersucht z.B. Stöger (2015) das Reparieren in vormodernen Gesellschaften und analysiert die Praktik zwischen dem 17. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in West- und Zentraleuropa. Er zeigt, dass sowohl in Haushalten als auch durch professionelle Handwerker repariert wurde. Die Motive des Reparierens zielten in der Vormoderne jedoch nicht auf Nachhaltigkeit, sondern resultierten aus finanzieller Notwendigkeit und der damaligen Mentalität der Sparsamkeit (ebd.: 160).

Vor dem Hintergrund der heutigen »Vielfachkrise« (Bader et al. 2011) wird das Reparieren in Repair Cafés *politisiert*, und zwar als konsumkritische Praktik gegen die derzeitige Wegwerf- und Konsumgesellschaft und als Handlung für eine Kultur der Nachhaltigkeit. Ist das Reparieren im Alltag oftmals unsichtbar, ein normaler Prozess und Routine (Jackson 2014: 225), so findet es in den Repair Cafés *öffentlich* und als *gemeinsamer* Akt statt.

Einige der OrganisatorInnen sind jedoch skeptisch, was die Verbreitung der Reparaturpraxis und die Etablierung einer Reparaturkultur durch die Repair Cafés angeht. So äußerte sich der Organisator des Oldenburger Repair Cafés: »Das wird sich dann durchsetzen, wenn wir griechische Verhältnisse haben, dann genau gibt es mehr als nur eine intrinsische Motivation, sich damit zu beschäftigen. Also,

wenn nicht exogene Schocks da sind, die dazu zwingen oder die auch einen ökonomischen Aspekt damit verbinden, wird das ganz, ganz schwierig.«

Dennoch will die Stiftung Anstiftung & Ertomis durch die Unterstützung der Organisation von Reparaturveranstaltungen und der Vernetzung deutscher Reparaturinitiativen dazu beitragen, dass sich eine Reparaturkultur etabliert. Das Ziel der Vernetzung sei, den einzelnen AkteurInnen zu zeigen, dass sie Teil einer größeren Bewegung seien, erklärt ein Mitarbeiter der Anstiftung & Ertomis:

»Das wollen wir für die Reparatur-Initiativen erreichen, dass die feststellen: ›Moment mal, es gibt viele‹ und merken, dass das, was hier passiert, nicht ein punktuelles Ereignis ist, sondern das ist eine gesellschaftliche Welle, die da gerade durchs Land geht. An allen Ecken und Enden sind Menschen, die nicht mehr hinnehmen wollen, dass der Konsument auf eine bestimmte Art zu handeln und zu konsumieren festgelegt ist. Das erreicht man dadurch, in dem man eben Andere sichtbar macht und sich untereinander bekannt macht.«

Ist diese »gesellschaftliche Welle« als Reparaturbewegung zu bezeichnen, als eine politische Bewegung des Reparierens und für das Reparieren?

Die Bewegungsforschung benennt mindestens vier Merkmale sozialer Bewegungen: geteilte Ziele und ein Zugehörigkeitsgefühl der AkteurInnen, das Merkmal des Protests und den Netzwerkcharakter (Ullrich 2015: 9-13). Diese Merkmale sind auch für die Reparaturbewegung auszumachen: Wie gezeigt, verfolgen die an Repair Cafés beteiligten AkteurInnen ähnliche Ziele. Auch wenn diese divers sind, so dominieren doch die konsumkritischen Ziele der Müllvermeidung und der Ressourcenschonung durch eine verlängerte Nutzungsdauer der Gegenstände. Und auch ein Gefühl der Zugehörigkeit ist bei vielen Beteiligten zu finden. So beschreibt ein 68-jähriger Helfer im Repair Café in Oldenburg, der Unterstützung bei der Reparatur von Laptops und Computern anbietet, sein Zugehörigkeitsgefühl zur Reparaturgemeinschaft: »Leute, die bei sowas [Repair Cafés] mitmachen, haben eine andere gesellschaftliche und politische Einstellung. [...] Für mich ist es netter, etwas Kooperatives zu unternehmen als in der Wirtschaft, [...] weil das eine Zugehörigkeit ergibt. Ich gehöre nicht zu Saturn, ich kaufe dort, aber eigentlich ist mir Saturn scheißegal.«

Auch das für soziale Bewegungen signifikante Merkmal des Protests ist auszumachen: Die Reparaturveranstaltungen können als Protestveranstaltungen beschrieben werden, durch die AkteurInnen Kritik an der Konsumgesellschaft üben. Doch sie gehen auch über den bloßen Protest hinaus und bieten mit dem Reparieren eine Alternative für das von ihnen kritisierte Handeln an. So kann das Reparieren selbst als Protesthandlung gegen die Konsumgesellschaft beschrieben werden. Das vierte Merkmal sozialer Bewegungen, nämlich der Netzwerkcharakter, ist bei Reparaturinitiativen ebenfalls zu finden. So versuchen die OrganisatorInnen von Reparaturveranstaltungen zum einen ein Netzwerk zwischen Personen, die Reparieren können und bei Reparaturen unterstützen wollen, und solchen, die Hilfe

suchen, zu bilden; zum anderen werden auch Netzwerke zwischen den Repair Cafés und professionellen DienstleisterInnen etabliert. Und auch Netzwerke zwischen verschiedenen konsumkritischen Initiativen finden mit und in Repair Cafés statt: Das Repair Café in Oldenburg fungiert als ein Anlaufpunkt für verschiedene konsumkritische Projekte, wie eine der Organisatorinnen erklärt: »Also wir sehen das irgendwie auch ein bisschen so als quasi Nabelpunkt dieses kulturellen Wandels hier in Oldenburg. Das hat sich irgendwie so raus kristallisiert, dass wir so ein Ort sind, an dem man scheinbar zusammenkommt.«

Sind dies Netzwerke auf lokaler Ebene, so versucht die Anstiftung & Ertomis, wie oben dargestellt, durch überregionale Treffen und eine Online-Vernetzung ein bundesweites Netzwerk zwischen den Reparaturinitiativen herzustellen. Damit tragen sie nicht unwesentlich zu einer Reparaturbewegung bei, wobei die Stiftung als zentraler Akteur dieses Netzwerk steuert und damit als ›Gatekeeper‹ letztendlich auch Inhalte und Form der Bewegung maßgeblich beeinflusst.

Auch wenn die vier genannten Merkmale auf eine Reparaturbewegung schließen lassen, so ist diese mitnichten homogen. Die in diesem Rahmen diskutierte Studie zeigt, dass sowohl die Orte als auch AkteurInnen und die Ziele der Reparaturbewegung durchaus heterogen sind. Spricht man von einer Reparaturbewegung, so muss ihre Heterogenität also berücksichtigt werden.

Mögliche Wirkungen und Erfolge einer Reparaturbewegung sind schwierig zu erfassen. Der Initiator des Oldenburger Repair Cafés betont die Relevanz individuellen Handelns für die Reparaturbewegung und einen gesellschaftlichen Wandel: »[Die Reparaturbewegung] ist wirklich ganz, ganz klein, aber das muss nicht klein bleiben. Wir wissen es eben nicht und weil wir es nicht wissen, sagen wir, dann haben wir auch kein Recht den Kopf in den Sand zu stecken und von vornherein das Ganze nicht zu machen.« Die Verantwortung von Wirtschaft und Politik wird von den an den Reparaturveranstaltungen Beteiligten weniger hervorgehoben – auch wenn wiederholt die geplante Obsoleszenz kritisiert wird –, sondern das Reparieren als eine gesellschaftlich notwendige durch die Individuen zu verfolgende Alltagspraxis beschrieben. Die Anstiftung & Ertomis versucht als professionalisierter Akteur, Kontakte in die Politik zu knüpfen und diese zu beeinflussen.

Ob sich der politische Anspruch der Anstiftung & Ertomis und auch vieler an den Repair Cafés Beteiligter, dass sich die Konsumgesellschaft hin zu einer Reparaturkultur wandelt, realisieren lässt, ist jedoch kritisch zu hinterfragen. So zeigen die Ergebnisse der hier diskutierten Studie, dass die Idee der ›Hilfe-zur-Selbsthilfe‹ in den Reparaturprozessen nicht gänzlich umgesetzt wird, da oftmals *für* die Teilnehmenden durch die Helfenden repariert wird und erstere nur punktuell in die Reparaturprozesse eingebunden werden. Ob die Hilfesuchenden sich aufgrund der Wiederinstandsetzung ihrer Dinge tatsächlich keine neuen Objekte kaufen und durch die Reparatur Konsum verhindert wird, konnte aufgrund der Anlage der Studie nicht untersucht werden.

Es zeigt sich aber, dass nicht nur die Ziele der an den Repair Cafés Beteiligten Grenzen haben, z.B. in Hinblick auf Wissensaustausch und Lernprozesse, sondern auch, dass die Repair Cafés nur einen kleinen Akzent gegen die dominierende Konsumkultur in Deutschland setzen können. Es bleibt fraglich, ob die Reparaturveranstaltungen eine kulturelle Revolution auslösen können; einen kleinen Beitrag im Umdenken und in der Etablierung des Reparierens leisten sie allemal.

Im Kontext der Konsumgesellschaft sind Repair Cafés in einer Reihe von Projekten zu denken, mit denen AkteurInnen in ihrem Alltagshandeln versuchen, die Gesellschaft nachhaltiger zu gestalten. So ist konsumkritisches Handeln auch in anderen Projekten, wie Transition Towns, Urban Gardening, Tauschringen bzw. -parties o.ä. zu finden.⁷ Diese Projekte greifen traditionelle Handlungen wie das Reparieren, Gärtnern oder Tauschen auf, inszenieren sie im öffentlichen Raum und politisieren sie als Handlungen für eine nachhaltige Gesellschaft. Oftmals sind Netzwerke zwischen solchen unterschiedlichen konsumkritischen Projekten auszumachen, sodass sich vielleicht sogar eine breitere konsumkritische Bewegung entwickelt. Aber ob auch eine solche konsumkritische Bewegung einen Werte- und Gesellschaftswandel erwirken kann, scheint in der dominierenden Konsum- und Wegwerfkultur fraglich.

LITERATUR

- Bader, Pauline/Becker, Florian/Demirović, Alex/Dück, Julia (2011): »Die multiple Krise. Krisendynamiken im neoliberalen Kapitalismus«, in: dies. (Hg.), *Viel-fachKrise. Im finanzdominierten Kapitalismus*, Hamburg, S. 11-28.
- Baier, Andrea/Hansing, Tom/Müller, Christa/Werner, Karin (Hg.) (2016): *Die Welt reparieren. Open Source und Selbermachen als postkapitalistische Praxis*, Bielefeld.
- Charter, Martin/Keiller, Scott (2014): *Grassroots Innovation and the Circular Economy. A Global Survey of Repair Cafés and Hackerspaces*, University for the Creative Arts, Farnham Surrey, <http://cfsd.org.uk/site-pdfs/circular-economy-and-grassroots-innovation/Survey-of-Repair-Cafes-and-Hackerspaces.pdf> (zuletzt abgerufen 24.09.2015).
- Flick, Uwe (2009): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*, Reinbek.
- Graham, Stephen/Thrift, Nigel (2007): »Out of Order: Understanding Repair and Maintenance«, in: *Theory, Culture & Society* 24 (3), S. 1-25.
- Grewe, Maria (2017): *Teilen, Reparieren, Mülltauchen. Kulturelle Strategien im Umgang mit Knappheit und Überfluss*, Bielefeld.
- Heckl, Wolfgang M. (2013): *Die Kultur der Reparatur*, München.

7 Siehe für wissenschaftliche Analysen verschiedener konsumkritischer Projekte Kanningeßer/Weller 2018.

- Jackson, Steven J. (2014): »Rethinking Repair«, in: Tarleton Gillespie/Pablo J. Boczkowski/Kirsten A. Foot (Hg.), *Media Technologies. Essays on Communication, Materiality, and Society*, Cambridge, MA/London, S. 221-239.
- Kannengießer, Sigrid (2018a): »Repairing Media Technologies as Unconventional Political Participation«, in: Cornelia Wallner/Jeffrey Wimmer/Karoline Schultz (Hg.), *(Mis)Understanding Political Participation*, New York.
- Kannengießer, Sigrid (2018b): »Repair Cafés – urbane Orte der Reparaturbewegung und Transformation«, in: Andreas Hepp/Inge Marszolek/Sebastian Kubitschko (Hg.), *Medien, Stadt, Bewegung. Kommunikative Figurationen des Urbanen*, Wiesbaden (im Erscheinen).
- Kannengießer, Sigrid/Weller, Ines (Hg.) (2018): *Konsumkritische Projekte und Praktiken. Interdisziplinäre Perspektiven auf gemeinschaftlichen Konsum*, München.
- Kruse, Jan (2008): *Reader. Einführung in die qualitative Interviewforschung*, Freiburg.
- Laser, Stefan (2018): »Elektroschrott und die Abwertung von Reparaturpraktiken. Eine soziologische Erkundung des Recyclings von Elektronikgeräten in Indien und Deutschland«, in: Stefan Krebs/Gabriele Schabacher/Heike Weber (Hg.), *Kulturen des Reparierens. Dinge – Wissen – Praktiken*, Bielefeld, S. 85-103.
- Rosner, Daniela K. (2013): »Making Citizens, Reassembling Devices. on Gender and the Development of Contemporary Public Sites of Repair in Northern California«, in: *Public Culture* 26 (1), S. 51-77.
- Rosner, Daniela K./Ames, Morgan. G. (2014): »Designing for Repair? Infrastructures and Materialities of Breakdown«, in: *Proceedings of the 17th ACM Conference on Computer Supported Cooperative Work & Social Computing*, Baltimore, MD, S. 319-331.
- Rosner, Daniela K./Turner, Fred (2015): »Theaters of Alternative Industry. Hobbyist Repair Collectives and the Legacy of the 1960s American Counterculture«, in: Hasso Plattner/Christoph Meinel/Larry Leifer (Hg.), *Design Thinking Research. Building Innovators*, Heidelberg, S. 59-69.
- Stöger, Georg (2015): »Premodern Sustainability? The Secondhand and Repair Trade in Urban Europe«, in: Ruth Oldenziel/Helmuth Trischer (Hg.), *Cycling and Recycling. Histories of Sustainable Practices*, New York/Oxford, S. 147-167.
- Strauss, Anselm/Corbin, Juliet (1996): *Grounded Theory. Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*, Landsberg.
- Ullrich, Peter (2015): *Postdemokratische Empörung. Ein Versuch über Demokratie, soziale Bewegungen und gegenwärtige Protestforschung*, ipb Working Paper, Berlin, https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2015/10/post-demokratische-empoeerung_ipb-working-paper_auff2.pdf (zuletzt abgerufen 23.05.2016).

ONLINEQUELLEN

- Berlin Online (2013): Reparaturkultur wieder erweckt – Umweltpreis für Repair Café. <https://www.berlinonline.de/pankow/nachrichten/4089719-4016003-reparaturkultur-wieder-erweckt-umweltpre.html> (zuletzt abgerufen 23.05.2016).
- Recklinghäuser Zeitung (2016): Repair-Café will Flüchtlingen helfen, <http://www.recklinghaeuser-zeitung.de/staedte/recklinghausen/45657-Recklinghausen~/Herner-Strasse-Repair-Cafe-will-Fluechtligen-helfen;art1000,1629931> (zuletzt abgerufen 30.06.2016).
- Stichting Repaircafé (o.J.): About Repaircafé, <https://repaircafe.org/en/about/> (zuletzt abgerufen 09.02.2018).

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1 und 2: Justus Holzberger / CC BY-SA 4.0.

